

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Die für den Anzeiger verantwortliche Redaktion befindet sich in Halle a. S., Markt 10. Die Druckerei befindet sich in Halle a. S., Markt 10. Druck und Verlag von H. Kuntze in Halle a. S.

Verkaufsstelle: Halle a. S., Markt 10. Preis: 1 Mark 50 Pf. pro Quartal. Einzelhefte 10 Pf. pro Stück.

Verkaufsstellen: Ammerndorf, Badewitz, Beesen, Borsdorf, Burg, Cospothen, Döbeln, Eilenburg, Halle a. S., Leipzig, Magdeburg, Merseburg, Naumburg, Regensburg, Saalfeld, Weimar, Zwickau.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

An unsere Postabonnenten!

Im aufstrebenden Unterbrechungen in der Zustellung unserer Blätter an die verehrlichen Postabonnenten beim Quartalswechsel vorzugehen, bitten wir dieselben, ihr Abonnement auf das zweite Quartal schon jetzt gefl. zu erneuern.

Die Expedition des „General-Anzeiger.“

* Was in der Welt vorgeht. (Original-Bericht des „General-Anzeiger.“)

Halle, 21. März.

Zwei Todesfälle haben in der letzten Woche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt: Dem großen Centrumsführer Windthorst ist wenige Tage später Prinz Jerome Napoleon, das Haupt der Familie Bonaparte, ins Grab gefolgt. Windthorst ein bedeutender Mann, man mag nun seine politischen Ansichten teilen oder nicht, Jerome Napoleon höchstens ein eigenartiger Mann; Windthorst ein Mann, der für den Platz sagte, wohin das Geschick ihn leitete, Prinz Napoleon ein Mann, der seinen Beruf in jüngerlicher Weise verstand hat. Der deutsche Parlamentarier war ein Charakter, das Haupt des Napoleonisten aber ein begabter, aber eiler und selbstgläubiger Mensch. Windthorst's Tod schafft eine Wunde in der deutschen Parlamentaristik, die nur Jahr und Tag noch sichtbar sein wird, Jerome Napoleon wird in einigen Wochen wieder vergessen sein. Windthorst hat seinen Nachfolger, Jerome hat keinen, sondern nur einen Sohn Victor, der allerdings noch viel weniger beliebt, als sein Vater. Einem Sohn, der leichtmütig gegen das Gebot, die Eltern zu ehren, verstoßen hat, fehlt auch die Sympathie. Der Tod des Wg. Windthorst ist über Deutschlands Grenzen hinaus mit Theilnahme begleitet, man hat eben überall erkannt, daß dieses Hinscheiden ein politisches Ereignis ist. Was in Folge desselben im Reichstage geschehen, ob die Centrumspartei sich zusammenhalten oder auflösen wird, läßt sich im Moment noch nicht absehen. Augenblicklich liegen ja auch im Reichstage keine dringenden Fragen vor. Windthorst's Verzicht ist am Mittwoch in der von ihm selbstigen katholischen Marienkirche in Hannover unter großer Schaulustung erfolgt, nachdem vorher schon in der Berliner Hofkapelle ein feierliches, vom Fürstbischöflichen von Breslau abgeleiteter Trauer Gottesdienst stattgefunden hatte. Prinz Jerome Napoleon ist in der Supergrube in Turin beigesetzt worden auf Anordnung des Königs Humbert von Italien, seines Schwagers, da er selbst seine Bestimmung über den Ort hinterlassen hatte, an dem er einst zu ruhen wünschte.

Genau ein Jahr ist gegenwärtig verfloßen, seitdem Fürst Bismarck von seinem Posten als deutscher Reichskanzler zurücktrat und Herr v. Caprivi Platz machte. Der Fürst scheint sich jetzt in die veränderten Verhältnisse völlig hineingefunden zu haben. Es ließ sich erwarten, daß Fürst Bismarck gedente sein Reichstagsmandat nicht anzunehmen. Seit Windthorst's Tod scheint aber die Ansicht geäußert zu sein, eben weil diese Ereignisse die parlamentarischen Verhältnisse überhaupt geändert hat. Ein Wechsel, den Graf Waldersee, der kommandierende General des

schleswig-holsteinischen Armeekorps, von Olona aus dem Fürsten Bismarck in Friedrichshagen abgeleitet hatte, wurde zum Mittelpunkt von allerlei Klatschereien gemacht. Heute ist in überzeugender Weise dargelegt, daß dieser Besuch eine einfache Höflichkeitsschikane war, welche Fürst Bismarck in diesen Tagen erwidern wird. Daneben waren noch allerlei Klatschereien im Umlauf, nach welchen bald der Reichskanzler v. Caprivi, bald der Staatssekretär v. Bötticher zurückzutreten beabsichtigt. An allem diesem Gerücht ist kein wahres Wort gewesen. In allem diesem Gerücht ist im Berliner Schloße eine Deputation der Landesvertretung von Elsas-Lothringen empfangen worden, welche eine Ergebniskarte überbrachte, in welcher zugleich um Milderung der neuen Verschärfungen des Passgesetzes gebeten wurde. In seiner Antwort betonte der Kaiser, daß diese Milderung nun so eher eintreten werde, je entschiedener die Elsas-Lothringer ihre Zugehörigkeit zum deutschen Reiche zum Ausdruck brächten. Die Straßburger Herren sind mit guten Hoffnungen nach Hause zurückgekehrt.

Die Volksvertreter haben nun endlich nach der außerordentlich langen Sitzung der letzten Woche die bringend nötige Erklärung bekommen. Der Reichstag ist zum Beginn der Woche in die Oerterien gegangen, das preussische Abgeordnetenhaus zum Schluß der Woche. Nach das Herannahen hat noch einige Sitzungen abgehalten. Der Reichstag hat noch gerade zur rechten Zeit den einen Tag fertiggestellt, im preussischen Landtage liegen hingegen die Dinge noch recht weit im Felde. Dort wird nach Otern die Staatsdebate fortgesetzt. Selten ist in den Parlamenten so stramm gearbeitet, wie in den letzten Monaten, viele beschäftigte Mitglieder hatten sich zeitweise 12 bis 14 Stunden pro Tag den parlamentarischen Arbeiten zu widmen. Die Abwägung war zuletzt darum eine allgemeine, der Reichstag hat sich nunmehr mit dem Reichstage in früheren Sitzungen fest gemacht, so lange wie möglich in Berlin zu bleiben, letzten diesmal nicht, als Reichstagspräsident v. Reuchlin den verehrten Kollegen glückliche Feiertage wünschte. Sein Gedanke erweckt hat der mit außerordentlichem Hartnäckigkeit geführt und zur sozialdemokratischen Parteifrage erklärte Schritte der Cigarrenarbeiter in Hamburg. Die Strafen sind völlig unterlegen und baare 400000 Mark sind ausgegeben, um dieses Ziel zu erreichen. Um rheinisch-westfälischen Verdriss ist seit einer kleinen Minderheit der Arbeiter einen Anstand zu gewinnen, während die große Mehrheit dagegen ist. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Singer und Anner bereiten das Gesetz und wannen die Vergütung vor neuen Strafen.

Auf solonialen Gebiete ist zu melden, daß der Reichskommissar v. Wisman von seinem Zuge nach dem Rikimandjara-Gebirge wohlbehalten an der Küste wieder eingetroffen ist. Es ist dort völlige Ordnung geföhrt und die unruhigen Häuptlinge werden durch Anlage mehrerer Stationen in Zaum gehalten. Der Reichskommissar kam also seinem Nachfolger bei der nahe bevorstehenden Amtsunternahme eine völlig ruhige Kolonie übergeben. Ein in Wajaha ist noch am Viktoria-Nyanza-See geblieben. Die Gründe hierfür sind noch nicht bekannt.

Ganz schmerzliche Geschehnisse werden aus dem Lande der Freiheit berichtet: In New Orleans, wo zahlreiche Italiener leben, bestand ein Geheimbund bestehend, welcher, deren Mitglieder der Mordthat huldigten und nach und nach ein hohes Hundert Menschen umbrachten. Der Polizeidirektor Gemehoff ging

energisch gegen diese Mordhand vor, wurde aber eines Verbands erschlagen. Eine Anzahl Italiener wurden unter der Auflage des Mordes verhaftet, von den Gefangenen aber freigesprochen. Die amerikanische Bevölkerung war wütend, aber statt den, wie sie behauptete, getöteten Gefangenen zu Leibe zu gehen, drang ein Haufe in das Gefängnis ein und ermordete und Lynchte ein Dutzend Italiener unter gräßlich widerlichen Szenen. Und diese Mordthat wurde von allen Zeitungen, der ganzen Bevölkerung so einstimmig gebilligt, daß es den Behörden trotz der vorgebrachten Bestimmungen des italienischen Gesandten in Washington unmöglich gewesen ist, einzugreifen. In New-Orleans herrscht grimmige Aufregung und neue blutige Zusammenstöße liegen durchaus nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit.

In Paris verübt die Patriotenliga jetzt auf dem Theater Nevausendlichen. Es werden verschiedene Stücke aufgeführt, deren Kern die Nevausendliche Idee bildet, auch ein schönes Lied wird gesungen, in welchem ein französischer Beamter einen deutschen „Evion“ ermordet hat. Die Polizei ist wenigstens gegen den letzteren Luftig eingeschritten. Der Tod des Bringen Napoleon findet in Paris verhältnismäßig wenig Beachtung; der Mann war eben längst vergessen. Auch solche feine Mordhandlungen kommen aus London. Das Zerwürfniß zwischen den beiden Herrschaften genossen, daß die zur Bekämpfung lebenden Truppen zur Bewältigung nicht genügen. Eine neue Expedition wird vorbereitet. Die Engländer wollen den Sudan wieder erobern. Man beabsichtigt in London, die Italiener möchten von Massauah aus fort vorbringen und den ganzen Sudan-Gebiet an sich reißen. Mit den Vorkriegszeiten hat es in Afrika veränderte Prospekt gegeben. Die Schuld daran liegt aber ausschließlich auf Seiten der britischen Heilshörne, die glauben, sich dem kleinen Portugal gegenüber Alles erlauben zu können.

Die deutsch-österreichischen Handels-Vertrags-Verhandlungen sind in Wien nach einer wüthendlichen Pause wieder aufgenommen. Die Wiener Regierung läßt erklären, daß sie an einem definitiven Zustandekommen des Vertrags nicht zweifelt, doch ist nicht anzunehmen, daß der fertige Vertrag noch in der laufenden Session die Parlamente beschäftigen wird. Die Neuverhandlungen für das Ministerium Lauffe seine feste Mehrheit ergeben. Die Regierung muß also auch in Zukunft, wie bisher verfahren, für den Einzelfall besondere Mehrheiten der Volksvertretung zusammenzubringen. Der Lebertritt der Großkirchen v. Gergius von Anspahn, einer heiligen Prinzipien, zur griechisch-orthodoxen Kirche, macht allenfalls viel von sich reden. Es wird die Prinzipien haben sich erst nach langem Drängen bewegen lassen, dem Bismarckswortel vorzunehmen. Dazu wird aus Petersburg berichtet, der Lebertritt ist aus freien Stücken erfolgt. Die Wiener Regierung hat die bulgarische Regierung nicht zufrieden. Die Wiener Regierung hat die bulgarische Regierung nicht zufrieden. Die Wiener Regierung hat die bulgarische Regierung nicht zufrieden.

Politische Aeußerung.

Deutsches Reich. * Berlin, 20. März. (Sofnachrichten.) Der Kaiser abgeteilt am heutigen Vormittage umdicht längere Zeit allein,

Die Gausfrida.

Roman von Hermann Heiberg. (Fortsetzung.)

Der Wald umdämmte duster und schweigend die Ufer. Der Himmel hing tief herab, als wolle er auf die Erde niederfallen. Dann und wann fuhr der kalte Wind mit stärkerem Anprall über das halsgarte, über Wasser und erzeugte kleine, aufschäumende Wellen auf der Oberfläche. Die Frau es war Frida — schaute mit verlassener Lage in die unheimlich drohende Natur. Es sollte es nicht geschehen! Nichts, gar nichts hand sie mehr sein Leben, das sie genossen hatte, das sie jetzt verlassen mußte. Noch an demselben Abend nach ihrer Rückkehr von Mendel hatte sie Gelegenheiten gefunden, Alexander mit kurzen Worten zu sprechen, war seinen Fragen geschickt ausgewichen und hatte ihn nur gebeten, Gmnd das Badet, das sie ihm einbilden zu übergeben. Nachdem sie eine Weile unschlüssig auf und ab gewandert war, nochmals um sich geföhrt und hier und dort den Erdboden am Ufer gewirgt hatte, warf sie den Kopf mit einer entschlossenen Bewegung zurück, schätzte die Kleider, trat ins Wasser und eilte kühnlich vorwärts. Sie rief die Qual darüber, desto heftiger! Aber sie (ant alsobald bis an den Leib in den Wasser, blieb stehen und suchte vergeblich sich daraus zu befreien. Eine ältliche Angst ergriffte sie, daß ihr Vorhaben verhindert werden könnte, — keine Todesangst, — sie wollte sterben! Ueber ihr pflüß der Wind. Räfte fuhr durch ihr Gehirn. Nun, da es nicht so ging, mußte es in anderer Weise geschehen.

Aber ehe sie ihren Entschluß ausführen konnte, hörte sie rufen — Jägerin! — Galt's ihr? Gieschick, oder um so schlimmer! Unwillkürlich hatte sie den Mund geschlossen, aber es stieß mit riefender Willensstärke die Zähne aus-

ander, zwang sich rücklings nach in die Tiefe und ließ sich die Flut unauflöslich in die Kehle bringen. — Und nun abermals Aufse und Schreien! Zwei Menschen näherten sich. — Aber das Weib hörte nichts mehr! Das Wasser umrauschte ihren Kopf mit Tönen, als ob eiserne Wagen über eine hohle Brücke föhren. Borbei! —

Dreundzwanzigstes Kapitel.

Wenige Tage nach diesem fürchterlichen Ereignis kam abermals der Tod, um ein anderes Opfer zu holen. Er erschien drohend vor den angstvollen Augen eines auf das Frankendert Hingefahrenen und machte ihn an sein vergangenes Leben. Zug, Frug, Schlaf, Nige und Verstellung waren seine Gefährten gewesen, so lange er als Mensch gewirkt hatte.

Ein raffender Geißels, kannte er einen Laut, der seinem Ohr wohlgeföhlig gewesen — Selbst! Und die Frucht aller seiner entlohen Mühen war ihm gerahnt, und was er ungewöhlich wieder zusammengekehrt oder durch Betrug erworben, jetzt war es doch ein Nichts, weil alle Schätze der Erde den Tod nicht hinnen konnten, den der Himmel sandte. Und dennoch qualte den Sterbenden der einzige Gedante, daß man ihm in seiner Hilflosigkeit wieder sein Eigentum entwinden könne. Er lag Dede und Gindreher um sich. In seinem unruhigen Schlaf erliefen sie und nahmen ihm Alles. Er schrie und schlug um sich und, wenn er erwachte, stand doch nur der Wüter mit dem stillen Gesicht da, der ihm kühlende Getränke einflößte, ihn beruhigte und auf seine angstvollen Fragen erklärte, es seien nur Vorstellungen seiner erregten Phantasie gewesen.

Um die Nachmittagsstunde öffnete sich die Thür, und ein kleiner Mann mit zugespitztem Rod, rundem, bartlosen Angesicht und schlau verhöhltem Miene erschien, erkundigte sich nach Fernroth und hörte zu seiner Lieberhaltung von

dem künftigen Wüter, wie es um den Lebenden stand. Darauf überherte er sich seinem Bett und rebete ihn an. „Wie geht's, Fernroth?“

Der Kranke erjoh mühsam den Kopf und starrte den Besucher an. „Müde!“ flüster er. „Und „Schlecht —“ fügte er hinzu. „Aber um sich selbst zu beruhigen und das Schicksal durch glatte Worte zu verlohnen, fuhr er fort: „Wird schon wieder werden — werden — der Himmel wird gnädig sein. — Was giebt's?“

„Ja, können vom Justizrat. Können Sie was von Gefährten hören?“

„Ja, — ja, — ge — wiß.“ Fernroth rief die Augen auf, tastete mit den großen lödneren Fingern über die Bettdecke und ermunterte Müde durch Bewegungen des Kopfes zum Sprechen.

„Ihre Väterlichen Handbriefe, die meisten wenigstens, haben sich wiedergeh.“

Weiter kam Müde nicht, denn des Sterbenden Antlitz veränderte sich so, daß der kaltherrige Kontorist davon berührt war. „Wie? Wo? Wo?“ überstürzten sich die Worte aus Fernroths Munde. Er packte Müde's Handgelenk und drückte es, wie mit eisernen Klammern. Willkür war Müde das widergefundene Vermögen anvertraut, und er würde es ihm nicht ausbändigen, es für sich selbst behalten, da er ihm schon zu den Toten zählte. Und Todte hatten keine Sprache mehr! Er schloß, auf seine Lippen trat weißer Schaum, die Nasenflügel flogen, und der Körper zitterte. Die ganze fürchterbare, an Waldinnem grenzende Gier bedrückte sich des Kranken, sein anderer Gedante hatte Raum in seinem Innern, als die Papiere. Nun im Sterben kam sein Befehl zu ihm zurück, — spät, — vielleicht zu spät! Die grausam, wie hart vom Schicksal! Nein, nein! Er

untersah darauf mit der Kaiserin eine Spazierfahrt nach dem Schloßpark und erwiderte sodann dringende Regierung-Angelegenheiten. Gegen 12^{1/2} Uhr begab sich der Monarch nach dem Thronsaal in der Friedrichstraße, um daselbst dem Ober-Bürgermeister der Gegend dieses Festes beizuwohnen. Von dort nach dem kaiserlichen Schloß zurückgekehrt hatte alsdann der persönliche Adjutant des Herrschers von Sachsen-Altenburg, Prinz-Präsidenten v. D. von Bismarck die Ehre des Empfanges. — Die Kaiserin wollte keine Vormittag der Konfirmationsfeier der Röglinge der Augustinikirche in Charlottenburg bei. — Der Kaiser und die Kaiserin Friedrich werden zum bevorstehenden 12. April, dem Geburtsstage der Prinzessin von Schamburg-Steppe, in Bonn erwartet. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigen die Brüder der Rheinprovinz dem Kaiser ein Fest im Stadtheater zu Düsseldorf zu geben. Um die besagliche Bitte Sr. Majestät vorzutragen, wird der Herrscher von Sleswig-Holstein, welcher zum Zeit als Mitglied des Herrenhauses in Berlin sich aufhält, dieser Zeit in besonderer Achtung empfangen werden.

(Bei der Schulvorstellung in der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt), bei welcher Lehrer aus ganz Preußen versammelt waren, erschien der Kaiser und wurde vom Kreisminister Grafen Jellib. Trümpcher, wie von den Lehrern der Anstalt empfangen. Der Kaiser wohnte der 1^{1/2} Stunde dauernden Vorstellung bei und verfolgte mit höchlichem Interesse die Redungen. Nach Beendigung derselben ließ der Kaiser folgende Ansprache:

„Meine Herren! Ich bin recht zufrieden mit den Leistungen, die ich hier gesehen habe. Sie so vollkommen im Sinne, Sie haben erkannt, was es sich handelt, bezogen Sie, was Sie hier gelernt haben und bedenken Sie, daß es allerdings nur Mittel zum Zweck ist. Vergessen Sie nicht, daß was Sie im Winter in den Turnräumen geübt haben, im Sommer draußen zu verwerten. Gehen Sie mit den Schülern hinaus! Besonders gefallen haben Mir Ihre Redungen am Pferd und am Rindfleisch. Die Redungen am Rindfleisch wurden mit einer Eleganz ausgeführt, die sonst gewöhnlich dem mündlichen Gesagten nicht eigen ist. Ich freue Mich, Sie gesehen zu haben! Hiermit hielt der Kreisminister Graf Jellib. Trümpcher folgende Ansprache:

„Meine Herren! Gestatten Sie mir, Ihnen nach der Anerkennung aus Allerhöchster Munde auch meinen Dank für Ihre Leistungen auszusprechen. Sie sind hier in großer Zahl aus allen Provinzen des preussischen Staates hinzugekommen. Sie haben sich der Sache mit Ernst und Eifer hingeworfen und das Bewußtsein Ihrer wichtigen Aufgabe heute kundgegeben. Ich möchte abschließen an die Allerhöchste Zufriedenheit: das, was Sie hier gelernt haben, brauchen in der Provinz selbst lehrend zu verwerten. Ich bitte Sie dringend, das Turnen nicht als Nebenlehre zu behandeln, nicht bloß im Winter und in den Turnräumen zu tun, sondern hinauszuweisen in Wald und Feld; führen Sie die Jugend zum Spiel und Turnen ins Freie, damit Körper und Geist frisch bleiben für die anderen Aufgaben, welche das Leben in der Schule an die Jugend stellt. Gehen Sie mit Freude und mit Gott an Ihre Aufgabe. Mich wird stets freuen, Outes über die Erfolge zu vernehmen, die Sie erzielt haben.“

(Das Herrenhaus) nahm heute den Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes betreffend die evangelische Kirche in der Provinz Pommern in den drei älteren Provinzen der Monarchie in einstimmiger Beratung an. Das vom Abgeordnetenhause beschlossene Widerspruchsgesetz wurde beraten und fand lebhaften Widerspruch. Der Entwurf wurde schließlich eine Kommission von 11 Mitgliedern überwiesen. Endlich wurde folgender Antrag des Grafen Franke angenommen. Derselbe lautet: „Das Herrenhaus wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, zu erwägen die Bildung einer Behörde, welcher alle Interessen der Pflanzwirtschaft in Bezug auf die Landeskultur, auf Abwendung der Bodenkulturfahrten und bessere Ausnutzung für Schiffahrt und Gewerbe unterstellt werden.“

(Das Unterrichtsministerium in Berlin) hat die Provinzialkollegien angewiesen, der grundlosen Beunruhigung entgegenzutreten, welche viele der Schüler von Realgymnasien erfahren hat. Die Mordung ist veranlaßt durch die aus vielen Orten gemeldete Wahrnehmung, daß die Anordnungen in den Gymnasien einen ungewöhnlichen Umfang annehmen, weil die Eltern von Realgymnasien und solchen Schülern, welche für Realgymnasien angemeldet werden sollten, aus Besorgnis vor dem baldigen Eintritte der Realgymnasien ihre Söhne nach Gymnasien schicken. Zur Verhütung der Gemüther soll der Bescheid des Unterrichtsministeriums an das Skoloratium des Realgymnasiums in Dortmund auf dessen Anfrage betreffend die Gestaltung des Lehrplans und die Berechtigungen des Realgymnasiums zur Kenntnis des Publikums gebracht werden. In vielen Bescheiden heißt es ausdrücklich, daß ein Grund zur Beunruhigung für Eltern, welche ihre Söhne zu Hohen Realgymnasien übergeben wollen oder deren Söhne bereits Realgymnasien besuchen, durchaus nicht vor-

liegt. Abgesehen von einer ins Auge gefaßten Verminderung der wöchentlichen Unterrichtsstunden im Latein für die Klassen III bis I a, sei für die Zeit des auf eine lange Reihe von Jahren zu beabsichtigten Ubergangs der Realgymnasien in andere Schularten eine Verminderung des Plans überhaupt nicht beabsichtigt. Eine Beschränkung der jetzt den Realgymnasien zufließenden Berechtigungen oder würde vor der Beendigung des von VI bezüglich III a aufwärts nach und nach auszuführenden Ubergangs der Realgymnasien in andere Schularten höchstens bezüglich des Studiums der neueren Sprachen an Höheren Schulen eintreten können.

(Ueber den Minister von Büttcher) waren in den letzten Tagen die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Die „National-Zeitung“ bringt mit Bezug darauf eine authentische Darstellung über die Angelegenheit, welche vor sechs Jahren spielte. Mehrere Freunde von Büttchers hatten dessen Schwägerbruder, welcher in finanziellen Verlegenheiten sich befand, 350000 Mark geliehen. Herr von Büttcher theilte, obwohl er an der Transaktion nicht unmittelbar beteiligt war, Bismarck den Sachverhalt mit und stellte sein Portefeuille zur Verfügung. Auf Wunsch v. Büttchers machte Herr Bismarck dem Kaiser Wilhelm I. Mitteilung davon, welcher ebenso wie Bismarck in den ebendiesigen Ausdrücken sich für v. Büttchers Verbleiben im Amte aussprach und die genannte Summe zur Rückzahlung an die Darlehensbank, welche ausfolgte, von Büttcher betrachtete diese Summe als großmüthiges Geschenk des Kaisers, ohne zu wissen, aus welchem Fonds sie genommen war. Vom Beschlusse lag nie die Rede gewesen sein.

(Die Gerüchte von der bevorstehenden Ueberrufung des französischen Vorkämpfers Herbetie), die übrigens bisher fast ausschließlich der boulangistischen und bonapartistischen Presse entkamen, finden in gewissen maßgebenden Kreisen einflußreichen Stellen. Um so weniger, da ein Wechsel in der Person des Vorkämpfers in diesem Augenblicke doch nur die Annahme nahe legen könnte, als sei ein Wechsel in der bisherigen, durch Herrn Herbetie vertretenen konföderativen Politik beabsichtigt.

(Das Zustandekommen des neuen Sperrgesetzes) auf Grund der von der Kommission gefaßten Beschlüsse wird in preussischen Abgeordnetensammlungen als gesichert betrachtet. Die Kontingente, die Preussingen und das Centrum, also eine sehr starke Mehrheit, werden ohne Zweifel für das Gesetz in der vorliegenden Fassung stimmen. Die Stellung von Nationalliberalen und Freirepublikanern ist noch unentschieden; wenigstens auch ihre Mitglieder in der Kommission für das Gesetz nach Annahme der konservativen Änderungsanträge gestimmt haben, so haben sie es doch unter ausdrücklichem Vorbehalt für ihre und ihrer Fraktionen definitive Beschlußfassung gethan. Jedemfalls wird also die unerwünschte Angelegenheit nunmehr definitiv geregelt werden.

(Von Emin Pascha) sind laut Meldung des „Reichs-anzeiger“ wiederholt Verträge eingegangen, in welchen darüber die Rede ist, daß die Russen aus der Kiste gegen die Kisten der Deutschen, die Preussingen und das Centrum, innerhalb des deutschen Schutzgebietes Waffen und Munition in unverhältnismäßiger Menge und ohne Prüfung der Zweckmäßigkeit der Käufer verkauft wurden. Es wurde in den Berichten darauf hingewiesen, daß die Karawanen im Innern mit sehr wenig Waffen und Pulver versehen seien, während sie bei ihrer Rückkehr von der Kiste schwere Mengen davon mit sich führten. Emin Pascha habe deshalb den Antrag gestellt, die Konfiskation sämtlicher Waffen aus der Kiste einzutreten zu lassen und den Verkauf von Reichsgewehren zu regulieren. Diesen Erwägungen gemäß hat, wie wir gestern meldeten, Reichskommissar v. Wismann beschlossen, vom 1. März d. J. an den Verkauf von Waffen und Munition lediglich aus dem öffentlichen Lager des Kommissariats, welche unter strenger Aufsicht stehen, zu erlassen.

(Die deutsche Expedition), die vor etwa zwei Jahren von Kamerun nach dem Borneo unter Führung des Lieutenant Morgagn abgegangen, ist nach Meldungen, die aus Kamerun in London eingetroffen sind, auch dem Innern zurückgekehrt. Die Expedition bestand aus 250 Mann. Die Einzelheiten des Vorkommnisses sind ungenügend berichtet, wie die zweite Expedition Stanley's. Morgagn war genöthigt, seine Leute zu züchtigen, um den Austausch von Gewehren an die Eingeborenen gegen Lebensmittel zu verhindern. Nach einem langen Warte traf die Expedition am Borneo, Nebenfl. des Niger, ein. Von hier wurde sie nach Kasse befördert. Der deutsche Kommandeur, der ihr von Lagos aus entgegengekommen war, um sie nach Kamerun zu bringen, schickte; die Besatzung wurde jedoch durch den englischen Dampfer „Roquette“ gerettet und nach Lagos befördert. Hundert Mann der Expedition starben auf dem Marsch. Morgagn soll mit den Häuptlingen mehrerer Stämme Verträge abgeschlossen haben.

(Gegen das Verbot der Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch) in Deutschland) habe, dem New-Yorker Journal Mail and Express zufolge, der Präsident Harrison beschlossen, unumkehrbar Maßregeln zu ergreifen. Daraufhin habe der amerikanische Staatssekretär Blaine den amerikanischen Ge-

landten Phelps in Berlin aufgefordert, die Aufhebung des Verbots zu verlangen. Präsident Harrison wolle, falls solches nicht gelänge, von dem ihm durch den Kongreß eingeräumten Rechte Gebrauch machen und mittels einer Proklamation alle amerikanischen Häfen für die deutsche Einfuhr schließen. Soweit in Berlin bekannt ist, sind alle Eingelieferten der vorstehenden Meldung falsch. — (Dem überhandnehmenden Betteln) soll auch auf den deutschen Heerplätzen zu Leibe gegangen werden. Dem Vernehmen nach, „Verl. Post. Nachr.“ zufolge haben die Vorgänge an Totalitar bei den deutschen Heeren, vielleicht auch das neulich in Frankreich notwendig gewordene Eingreifen gegen die bei den Heeren überhandnehmende Spielwuth, die preussische Staatsregierung veranlaßt, der Frage nach zu treten und sollen angehendliche Erörterungen über die weitere Zulassung des Soldatenbettes stattfinden. Je eher der Totalitar beseitigt wird, um so besser wird es sicher sein.

(Sinnlichlich des Post- und Telegraphenwesens) der Justiz-Referendär enthält der „Reichs-anzeiger“ einen ausführlichen Vortrag, in welchem genehmigt wird, daß vom 1. April 1891 ab die Insel dem Bezirk der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Hamburg zugehört werde.

(Gesteinende, 20. März.) Für den 19. hannerover'schen Reichstagswahlkreis sind jetzt im Waisen 4 Kandidaten vorhanden: zunächst Herr Bismarck, sodann der freiwillige Abloff-Hannover, ferner der freisinnig-nationalliberale Wählerclub Dr. Wilmersbach-Samborg, welcher seine Kandidatur selbst angeboten hat, und endlich ein von den Sozialdemokraten aus eigener Bewerber in der Person des Genossen Schmalfeldt-Stade gefunden worden.

(Amberg, 20. März.) Die Arbeiter haben sich dafür ausgesprochen, daß kein Zabakarbeiter bei denjenigen Haus-Industriellen Arbeit annehmen dürfe, welche während des Ausfalls von Cigarrenfabriken beschäftigt worden sind. Da in diesen Streite die Haus-Industriellen bei den Cigarrenfabrikanten Unterstützung finden dürften, steht ein neuer Streik in Aussicht.

(Bremen, 20. März.) An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Hoff wurde Senator Birmann zum Bürgermeister gewählt.

(Zanzig, 20. März.) Infolge der „Danziger Zeitung“ ist Regierungsrath von Holwebe zum Unterstaatssekretär im Kultusministerium ernannt.

(Esterin, 20. März.) Nach Meldungen aus Garmes ist die Beförderung des Großherzogs und sein gegenwärtiges Befinden in erfreulichem Fortschritt begriffen. Das Ausscheiden ist recht gut und der Kräftezustand befriedigend zu nennen.

(Tarnstadt, 20. März.) Die Erste Kammer stimmte der Aufhebung der Weinksteuer für diese Finanzperiode zu, um, wie in der Debatte mehrfach betont wurde, einen Verfassungsstreit zu vermeiden.

Oesterreich-Ungarn.

(Wien, 20. März.) Nach der „Politischen Correspondenz“ beschäftigt sich die Regierung nicht, daß mehrere ungarische Minister beantragt nach Wien kommen würden zu gemeinsamer Ministerberatung über die säumenden deutschen Handelsverträge Verhandlungen.

(Graz, 20. März.) Der Gemeinderath ergriff gegen das Verbot der Stathalterei, eine Gedächtnisfeier für die polnische Constitution vom 7. Mai 1791 zu veranstalten, Beschwerde beim Ministerium des Innern. Er wird die Bemerkung abgeordnet anfordern, im Reichsrath über das Vorgehen der Regierung Beschwerde zu führen.

Italien.

(Rom, 20. März.) Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachricht für unwichtig, daß dem Kommandanten des italienischen Mittelgehirners in Folge der Ereignisse in New-Orleans geheime Weisungen zugegangen seien.

(Der Familienrat) beschloß nach der Testamentsvernehmung die Verdingung Napoleons anzufordern. Das Testament entwerft den Prinzen Victor und vermachte sein Vermögen seiner Tochter, Prinzessin Lätitia, während dem Prinzen Louis der Mehrzahl ab zu befehlen. Seine Witwe, Prinzessin Clotilde, wünscht ein religiöses Begräbniß in Paris und ist im Prinzen Louis zum Vollstrecker und Nachfolger der napoleonischen Traditionen ein.

(Der Don Chisciotte) meldet, von mehreren Seiten werde berichtet, daß die Mission Antonelli's gescheitert sei, da er ständig Mendic nicht habe bestimmen können, den von Antonelli unterzeichneten Vertrag anzuerkennen.

(Turin, 20. März.) Die Leiche des Prinzen Napoleon wurde nach einer kurzen religiösen Feier in der Sempria im Gemarkung der Prinzessin Clotilde und Lätitia, des Prinzen Victor und des Herrschers von Genua beigesetzt.

wollte jetzt leben, er wollte sie haben, gleich haben, — unter der Bedingung verbergen, — wollte den Wärter fortbringen, allein bleiben, sich abschließen.

„Sie hätte, er gewann seine Kräfte zurück, — er brauchte Niemanden mehr! Ah! Mein, allein hinter den fest verammelten Fenstern! Und zählen, — zählen — Was's nicht Alles, so war's doch ein Vermögen.“ — Willehild hundertstündigtaufend Mark. Mit diesen verdienten er bald wieder die alte Summe. Die Papiere tauchten vor seinen Augen auf, er sah die Schrift, die Zahlen, — die große Zahl in der Mitte — die Kuponsbogen.

„Er lächelte und hob tief Athem.

„Wo? Wo? Wie viel — viel? — drängte er noch immer. „Hundertstündigtaufend Mark. Sie liegen beim Justizrat. Bei einem Frauenzimmer, bei Ihrem früheren Dienstmädchen, sind sie gefunden. Zufällig waren's Bekannte des Justizrats, die sie in die Hände bekommen haben. Er schick mich zu Ihnen! Sie möchten selbst erscheinen.“

„Ja, — ja — ja —!“ bestätigte der Kranke mit heiserer Stimme.

„Gottlob! Dem ewigen Himmel Dank! Mäule habe also die Papiere nicht. Sie lagen beim Rechtsanwalt! Da waren sie sicher —!“

„Ja — ich — komme, komme, — noch heute — morgen — Sagen Sie Jgnis —!“ Weiter gelangte der Mann nicht. Die furchtbare Aufregung übte ihre Nachwirkung. Wenige Stunden später lag er im heftigsten Gewirrsieber und rebete unverständliches Zeug. Mäule stand einen Augenblick gandernd, dann nickte er dem Wärter zu und ging.

Um dieselbe Stunde, da dies geschah, trat Fräulein Puls in die Wohnung des Rentiers Böhm. Sie hatte den Wunsch, zu sehen, wie ihr Philipp wohnte, und zugleich eine Liebericht zu gewinnen, was etwa von seinen Möbeln für die neue Einrichtung passen könne.

Das feste, müderne Wesen hatte Böhm ganz abgestreift. Wie ein Wesel war er um Ernestine herum, blühte sie verließ an, bat um Zärtlichkeiten wie ein Jüngling und schmolte, wenn sie ihn solche nicht folgte genährte.

Aber das er wirklich in seinem Herzen auch ein Mädchen hatte, in dem nicht nur Eignelie wohnte, das bewies er durch den Vorschlag, die alte Frau Balzof in dem Schwäbischen Geschäft, das er auf Ernestines Rath sportbillig erworben hatte, anzustellen. Ernestine hätte freilich am liebsten jede Beziehung zu der Familie abgedroht, aber da sie Annas Verlobung erfuhr, machte sie feinerlei Einwendungen.

Frau Balzof erging sich, als Böhm ihr seinen Entschluß mittheilte, in einem Schwall von Dankesworten, in die sie die gewöhnlichen, überpannten Aeußerungen bezüglich der unübertrefflichen Eigenschaften des früheren Agenten in holländischen Käse und Thee verflocht.

„Sie sind ein Mann, — ein Mann, wie man unter Tausenden — Millionen nicht einen findet, Herr Böhm, Herr Böhm. Ich danke Ihnen, danke Ihnen von ganzer Seele. Ach, mein Herz ist so voll! Sie sind auch verlobt und mit einem so lieben, süßem, herrlichen Mädchen! Ah! Ah! Anna wird sich unglücklich freuen und aus Ihrem gültigen Anerbieten erkennen, wie — wie Ihre Gefinnungen immer, immer waren, Herr Böhm, Herr Böhm.“

Das junge Paar hatte übrigens an diesem Morgen noch sonst allerlei vor. Wegen der Geschäftsbetrachtung und Ordnung anderer Angelegenheiten hatten sie einen Rechtsanwalt zu Rathe ziehen müssen und waren auf Justizrat Jgnis verfallen. Ernestine, die überall dabei sein mußte, hatte ihn vorgeschlagen, weil sie nicht nur seinen großen Pflaumte, sondern auch hoffte, einmal Gelegenheit zu finden, ein deutliches Wortlein über den Schuff, den Mäule fallen zu lassen. Natürlich sollte er bei der Uebernahme des Hauses, welche in sicherer Aussicht stand, wenn es nicht gegen den Gaunern einen bewußten Dolus nachzuweisen,

seines Amtes als Bizevirth entsetzt werden. Aber das geneigte Ernestine Puls nicht. Er hatte ihre Frauenehre durch seine Begegnung und durch mehrfache Meinungen verlegt, und das vertug ihr schuldlos, zartfühlende Seele nicht.

Sie hatte den „Kerl“, wie sie ihn in ihrer gräßlichen Ausdruckswelt nannte, und sich an ihm zu rächen nicht nur durch den Triumph, einen so reichen Mann wie Böhm auf die Gefesselt zu haben, sondern durch Herabtreiben seiner Maske, war ihr einziger Gedanke.

Als aber die Brautleute das Kontor betraten, mußten sie sehr lange warten, und wiederum war es Mäule, der eben von einem Ausgang — von Fernrohr — zurückgekehrt, mit dem Justizrat konferirte und ihre Ungebul auf die Probe stellte.

„Na, wie ist es?“ nahm Ernestine Puls statt ihres Verlobten das Wort, als der Kontorherr endlich das Hauptbureau betrat und kaum einmal den Kopf neigte, als er der Weiben anständig ward. „Wir liegen hier schon eine Ewigkeit! Ist der Justizrat jetzt zu sprechen?“

„Sie müssen warten! Er kommt der Herr dort!“ — und Mäule zeigte auf einen Mann, der sich bei seinen Worten eilfertig erhob — „dann kommen Sie!“

Ernestine wollte etwas erwidern, aber sie unterbrachte die Schläge ihres pochenden Herzens und gab Böhm nach, der einen zur Verhöhnung anfordernden Blick auf sie warf. Inzwischen hatte Jgnis gerade einen von der Post gebrachten Brief geöffnet, der ihm ein eigenhändliches Wädeln entlockte und ein nicht minder bedenkliches Kopfschütteln hervorrief.

Bankier Simon zeigte seine Verlobung mit Dori Kronach, Mitglied des u. s. f., an und machte insbesondere seinem Freunde Jgnis hiervon Mitteilung.

(Fortsetzung, folgt.)

G. A. Henze Nachf. (Inh.: Doebel & Meisel)

vis-à-vis der Börse.

22 Schülershof 22
Parterre, I. und II. Etage.

Direkte Ecke des Marktes.

Empfehlen zu außerordentlich billigen Preisen neue Eingänge in:

- Damen-Kleiderstoffen und Well-Mouffeline.**
- Regenmäntel** von 4,50 Mf. an
 - Jaquettes** von 3 Mf. an
 - Mädchen-Mäntel** von 1 Mf. an
 - Damen-Interresse** von 1,25 Mf. an
 - Promenadenmäntel** von 13 Mf. an
 - Sommer-Umhänge** von 6 Mf. an
 - Kinder-Kleider** in Tricot, Wolle und Mouffeline de laine von 1,50 Mf. an
 - Tricot-Cailen** reine Wolle, von 2,00 Mf. an
 - Dollmans** von 8 Mf. an
 - Visites** von 8,50 Mf. an
 - Damen-Plaids** in Wolle u. Seide, aparte Garab., von 1,75 Mf. an

Damen- und Mädchen-Kleider werden unter Garantie guten Sitzes in kürzester Zeit nach Maß angefertigt.

Großes Lager in Gardinen und Congressstoffen
10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 bis 100 Pfg.

Außerdem machen auf unsere große Niederlage

acht Böhmischer Bettfedern										
Qual.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.
pro Pfund	50,	75,	1,00,	1,25,	1,50,	1,75,	2,00,	2,50,	3,00,	3,50.

in garantiert reiner staubfreier Waare aufmerksam.

Raffia-Bast,

kaltflüssig, Baumwachs empfiehlt
Ernst Steinau,
Eisenhandlung, Ballgasse 6.

Guanostreukasten
von Eisenblech empfiehlt billigst

Christian Glaser,
Große Sandstraße 24
und
Kleine Sandstraße 9.

Frisches Kalbfleisch!!

Wer zu Osnern einen schönen Kalbfleisch...
M. J. de Beer, Emden (Ostfriesland)

Firmen u. Anschriften jeder Art fertigt nachdrucklich
A. H. Henze,
Kaiser,
Gr. Schumann 4, Friedrich Schütz.

Während Umbau

unserer Lagerräume stellen wir unsere riesigen Vorräthe zu **Fabrik-Preisen** zum Ausverkauf und bitten wir das geehrte Publikum, seinen Bedarf in

Gardinen, Portièren, Teppichen, Möbelstoffen, Tischdecken

bei uns zu decken.

Auswahl u. Preise ohne Gleichen!

„Gardinen- und Portièren-Fabrik“

A. Drews Nachfolger (Paul Meusel & Co.)

Halle a. S., Brüderstrasse 2.

Leipzig, Königsplatz 17. Hamburg, Alter Wall 45. Wiesbaden, Kirchgasse 17.

Streichfertige Oelfarben aller Art.
Farben für Maurer und Maler, Lacke, Kreide, Leim, Cement, Gyps, Pinsel zu billigsten Preisen bei
Felix Sioll,
Giebichenstein, Brunnenstr. 2.

Fertige **Knaben-Anzüge** gut und billig, empfehlen
Brummer & Benjamin
Große Ulrichstraße 23.

Grudeöfen empfiehlt billigst
A. Möbius, Gayfentstraße 16.
Oster-Seifeneier, vortheilhafteste Bezugsquelle für Wieder-
verkäufer
die Drogenhandlung
F. A. Patz,
neben „Restaurant Mars-la-Tour“.

Gelegenheitskauf!

Auf unserer jüngsten Einkaufsreise hatten wir Gelegenheit, in den Fabriken **mehrere 100 Stück hochmoderne, aparte, reinwollene Kleiderstoffe** in vorzüglichen Qualitäten unter Herstellungspreis einzukaufen, und empfehlen diese zu **ausserordentlich billigen, festen Preisen.**

Wir bitten, unsere Schaufenster zu beachten.

Brummer & Benjamin, 23 Gr. Ulrichstr. 23.